

Geistlicher Impuls

Pfarrer Dr. Felipe Blanco Wißmann, Evangelische Kirchengemeinde Reinheim

Liebe Reinheimerinnen und Reinheimer,

es gibt bestimmte Worte, die diese Zeit der Corona-Krise kennzeichnen. Z.B. das Wort „Hamsterkäufe“, aber auch „Quarantäne“, oft auch als: „Selbstquarantäne“. Das Französische führt zur ursprünglichen Bedeutung: *Quarantaine de jours* bedeutet: „vierzig Tage“. Im Mittelalter war mancherorts eine Reisesperre für Menschen, die krank waren, unter diesem Namen bekannt. Und so bringt uns die Quarantäne direkt hinein in die Überlieferung der Bibel, aus der das Brauchtum einer vierzig-tägigen Abgeschiedenheit eigentlich stammt: Zuerst im Alten Testament, und dann in der bekannten Geschichte von der Versuchung Jesu in der Wüste (Mt 4,1-11) .

Jesus geht in dieser Geschichte für vierzig Tage in „Selbstquarantäne“. An deren Ende stehen drei Erkenntnisse, drei wichtige Sätze. Der erste Satz: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Auch nicht von alledem, was wir vielleicht sonst noch jeden Tag brauchen, wie Kleidung und Schuhe. Und schon gar nicht leben wir von dem, was wir nur zu brauchen meinen. In mancher Hinsicht lernen wir da vielleicht auch jetzt gerade, was wir wirklich brauchen. Ein aufmunterndes Wort vielleicht, einen freundlichen Telefonanruf. Jesus weist in der Geschichte auf das Wort hin – auf das Wort Gottes: Wir leben von dem, was wir uns nicht selber sagen können.

Der zweite wichtige Satz: „Du sollst Gott nicht versuchen“, also: nicht herausfordern. Man soll es nicht darauf ankommen lassen, in der Meinung: Gott wird das Schlimmste schon verhindern. Der Versucher fordert Jesus auf: Stürze dich von der Zinne des Tempels. Aber wer wäre denn heute so verrückt, etwas völlig Unvernünftiges zu tun? Ohne auf die Folgen zu schauen, und auch noch zu denken: Es wird schon gutgehen. Oder sind wir Menschen vielleicht doch in dieser Hinsicht verrückt genug? Diese Wochen geben uns auch einmal Gelegenheit, darüber nachzudenken.

Der dritte, der letzte wichtige Satz lautet: „Du sollst Gott allein dienen“. Das Dienen hat keinen guten Ruf. Es stimmt ja auch: Freie Menschen sollen keine Knechte sein. Und doch: Es gibt da manche Mächte, manche Zwänge, denen wir ausgeliefert sind wie Diener. Uns auch oft genug selbst ausliefern. Muss ich buckeln, um nach oben zu kommen? Muss ich dem Erfolg, dem Geld meine kostbare Lebenszeit schenken? Bei dem Gott, von dem Jesus erzählt, wird es nicht so sein.

Jesus ist in der Versuchungsgeschichte vierzig Tage in der Wüste. In der Kirche haben wir auch diesen Brauch der vierzig Tage: Die Passionszeit, die Fastenzeit ist eine Suche nach Klarheit vor dem großen Osterfest. Aber wer findet dafür heute noch Ort und Zeit? Nun wurde sie uns verordnet, die Quarantäne, haben wir sie uns auch selbst verordnet. Vierzig Tage der Klarheit. Der Vernunft, hoffentlich. Manches wird ruhiger. Für andere beginnt der Berufsstress aber erst so richtig. Wie dankbar sollten wir doch den Menschen sein, die gerade jetzt noch mehr arbeiten müssen. Dem medizinischen und pflegerischen Personal. Der Polizei. Auch gerade den Menschen, die an der Supermarktkasse sitzen.

Werden es vierzig Tage sein? Ganz sicher: über Ostern hinaus. Und danach? Auch über Mutter- und Vatertage, Konfirmationen und Meisterschaften hinaus? Wie lange werden wir brauchen?

Es begann mit Hamsterkäufen. Was hülfe es dem Menschen, wenn er alles Klopapier der Welt gewönne? Einige fingen auch an, sich neu umzuschauen nach den Schwachen. Einkaufshilfen anzubieten. Vielleicht lernen wir auch noch, auf Balkonen zu singen – fast so schön wie die Italiener. Nach dieser Zeit werden wir jedenfalls nicht mehr dieselben sein, als einzelne, als Kirche, als Gesellschaft. Mit uns geht das Wort, das in der Bibel direkt vor der Geschichte über Jesu Versuchung auch ergeht (Mt 3,17): „Du bist Gottes geliebte Tochter, Gottes geliebter Sohn.“